

Der Syllabus.

Das glorreiche Wirken der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert.

Unter den Denkmälern der Kirchengeschichte begegnet der Forscher einem hochinteressanten Werke, welches den Namen führt, „*Liber Pontificalis*“. Dasselbe schildert das Leben und Wirken der Päpste, und in einigen Hauptpunkten mit kühnen, oft zur Erhabenheit kurzen Zügen das Bild der päpstlichen Thätigkeit und dadurch des ganzen Zeitcharakters.

Sollten wir in dieser Weise auch aus dem langen Leben Pius' IX. solche Hauptmomente hervorheben, um mit der kräftigen Lapidarschrift die Bedeutung seines wahrhaft glorreichen Pontificats und die moralische Gestaltung unseres Jahrhunderts zu skizziren, so würden wir als solche Angelpunkte die folgenden drei bezeichnen: Die Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängniß, die Encyklika vom Jahre 1864 mit dem Syllabus und endlich das vatikanische Concil mit der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Drei Mal wurde Maria der Welt geschenkt; zuerst im Paradiese durch Gott als Morgenstern der Verheißung, und so wurde sie die Königin der Engel, wie der Patriarchen und Propheten im alten Bunde; das zweite Mal als Mutter des Erlösergottes und als solche umstrahlt sie die Würde einer Königin der Apostel, der Märtyrer und Bekenner; das dritte Mal durch das Dogma der Unbefleckten Empfängniß an die Welt, wodurch sie in die Muriolen einer Königin aller Heiligen gekleidet ist.

Zehn Jahre nach der Promulgation dieses Glaubens-Satzes, im Jahre 1864, und gleichfalls an dem ewig denkwürdigen 8. Dezember erschien der Syllabus.

So war der Welt wieder aus's Neue das Evangelium der Liebe und Wahrheit

gegeben. Es erübrigte noch, sie auch auf's Neue an das Band der göttlichen Autorität zu knüpfen, von dem sie sich losgelöst hatte. Dies letztere geschah durch die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Die unbefleckte Empfängniß, der Syllabus, die Unfehlbarkeit sind freilich „Ideen“ — aber diese Ideen sind Thaten. Diese Ideen gaben der Zeit die Richtung und der Zukunft ihre Signatur. Gerade in unseren Tagen ist die Idee entscheidend. „Alle Verbrechen eines Jahrhunderts gäbe ich freudig hin um die Einbürgerung einer einzigen falschen Idee!“ Kühnes, aber tief wahres Wort, das ein neuerer Dichter in den Mund Satans gelegt hat! Das Verbrechen schreckt durch seine eigene Bosheit zurück und den Verbrecher ereilt früher oder später die Neue; aber hat eine falsche Idee sich des Verstandes bemächtigt, dann ist die Hoffnung auf Besserung schwach und die Gefahr der Ansteckung groß. Das ist eben das Schreckliche der falschen Idee, daß sie ein Verbrechen ist, welches man nie bereut. Stark aber, wie der Irrthum, ist auch die Wahrheit, doppelt stark im Munde eines Papstes. Das wußte jener gewaltige Ländiger der Revolution, Napoleon. „Mit dem Papste,“ sagte er seinem Gesandten, „sollst du nur unterhandeln, als stände eine Armee von zweihunderttausend Mann hinter ihm.“

Die drei großen „Ideen“ Pius' IX. waren gerade jene, deren die Welt zu ihrem Heile bedurfte, deren Annahme sie retten sollte, deren Verachtung ihr Todesurtheil, die Begründung und Rechtfertigung ihres Glendes war. Wie Pius IX. in diesen Ideen aufging, so decken sich dieselben auch wunderbar mit der Größe und Erbarmlichkeit unserer Zeit.

Unsere moderne Welt trägt unverkennbar das Stigma des Heidenthums und wird